



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Zwölften Predig/ An dem Fest-Tag deß heiligen Apostels Matthiæ. Jnhalt.
Das Glück wird oft für ein Unglück angesehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](#)

Psal. 37. v. 6.

stehet : Ipsi de manu tua repulsi sunt :
Sie seynd von deiner Hand hin-
weggestossen worden. Nein/nein/
nicht also ich / nich einiger auß meinen
Zuhörer. Sonder wie wir alles in
unseren Lebens-Tagen in deine Händ
gelegt haben / also hoffen wir zuletzt

auch unsere von dem Leib aufgeldste
Seelen in deine Händ zugeben ; damit
du dieselbige über alle Sternen hinaufz
tragest / und Christo deinem al-
lerliebsten Soha in die
Arm liferest.
A M E N.

Zwölftie Predig / An dem Fest-Tag des heiligen Apostels MATTHIÆ.

Inhalt.

Das Glück muß sich oft für ein Unglück ansehen lassen.

Vorspruch.

Cecidit sors super Matthiam. Act. cap. 1. v. 26,

Das Löß ist auf Matthiam gefallen.

N.
173.

Der liget anheft nicht ob
die Erörterung des Alte-
testamentischen Sprichworts:
Wem das Glück
aufpeifset/der solle tan-
zen. Sonder ich stelle vielmehr ein Ge-
genfrag an/ und begehre zuwissen / was
derjenige thü solle/deme das Glück mit
aufpeifset/sonder den es aufpeifset/
den es beschimpfet/ den es gleichsam auf
der Erden herumziehet. Frage ich
hierum ein in der Schul Christi wenig
erfahrenes Welt-Kind / so gibt es mir
zur Antwort / ein solcher Mensch solle
trauren/ und gleichwie der andere / des-
me das Glück aufpeifset/tanzet ; also
solle sich diser aus Langweil mit dem

Kopf auf den Elenbogen aufsteuern /
und in diese oder dergleichen wehmühte-
ge Wort herauszubrechen : O mich
Armsälichen ! Ich sihe wol / daß für mich
kein Glücks-Stern an dem Himmel
leuchtet. Besser wird für mich nichts
seyn / als daß ich von diser / mir so gar
ungünstigen Welt bald Urlaub nehme.
Aber diese Antwort kan ja keinem gefal-
len / als deme das Kreuz Christi miss-
falle. Ziehe ich den weisen Ari-
stotelem zu Räht / so durfse er mir et-
waun sagen / ein solcher unglückseliger
Mensch solle gedenken / das ubi mens pite nono.
plurima, ac ratio, ibi fortuna minima;
Ubi plurima fortuna, ibi mens perexi-
gua : Wo gar vil Verstand und
Witz ist / da ist zum wenigste Glück:
wo

wo aber gar vil Glück / da ist sehr wenig Vernunft. Hierauß könne di-
set zu seinem Trost schliessen / er seye
nichts auß der Zunft der Narren / für
welche das Glück Sorg fraget / sonder
auß der Zahl der Gescheiden/die besag-
tes Glück für ihr Stiefmutter haben.
Aber bey diesem Gedanken / den ihme
vielleicht einer machen kunte / wurde sich
vil von der Verachtung des Nachstens/
und Hochschätzung seiner selbsten mit
untermischen ; darum kan ich mir den-
selben auch nicht gefallen lassen. Be-
gehre ich von Seneca, oder einem seiner
Schul-Jünger das Gutachten ; So
wird mir diser sagen : die Unglückseelige
sollen zeigen / daß sie ohne alle Empfin-
dlichkeit seyen : Ferte fortior, spricht er
ihnen zu : hoc est, quo Deum antece-
datis ; ille extra patientiam malorum
est, vos supra patientiam : Stehet alz
les auß mit grosser Standmütig-
keit : dises ist / worinnen ihr Gott
vorgehet. Er hat gar nichts zulei-
den / ihr schwinget euch über alles/
was zuleiden ist / hinauf. Und wan
ihr wissen wollet / sagt noch ferner Se-
neca, wie es mir bey widrigem Glück
um das Herz seye / so habt ihr hemic
mein Antwort : Nullum fortunæ te-
lum, quo feriret animum, dedi : Ich
habe dem Glück keinen Pfeil gege-
ben / wortmit es mich verlegen kün-
te. In disen Worten finde ich gleich-
falls nichts keusses / wol aber vil von
Lust/und Geschwulst / darbey mich so
gar die Lästerung ihren Theil zuhaben
gedunket : dann was hat es Noth ge-
khan zusagen / hoc est, quo Deum ante-
cedatis : Dises ist / war durch ihr
Gott vorgehen können? übrig ges-
mug wäre es ja gewest / wann er gesagt
hätte : Dises ist / word durch ihr von
Gott entschieden seyet. Kom-
me ich zu einem heidnischen Chineser,
und begehre hierüber sein Meinung zu-
vernehmen/ so kan es leicht gerahsen/dass
er mir zur Antwort gebe / der unglück-
seelige solle frachten / den gegen über
wohnenden Nachbaren zubereden/dass
er sein allzu hoch aufgeföhrtes Haus abs-

breche / und niderer mache ; dann es
glauben disse wohwitzige Heiden (wie
unser Vagnonius mit Gelegenheit ei-
ner in der Nanquinischen Landschaft
hocherbauten Kirchen erzehlet) daß die
blinde Glucks-Göttinn / wann sie uns
gefähr daherflieget / an den hohen Ges-
bäuen anstoße / zurückprelle / und also
zu denen/welche in der Nidere wohnen/
nicht kommen könne.

Aber alle disse Antworten seynd irrig/
und ungereüm. Darum wollen wir
in gegenwärtiger Predig ein andere sus-
chen/die besseren Grund habe / und dies
selbe hoffentlich auch finden. Matthias
der Heilige Zwölfbott Christi/ auf wel-
chem heut / samt dem Loß / ein grosses
Glück gefallen / wird zu solchem Vor-
haben ein grosse Beysteur thun. Die
Predig aber selbsten wird sich für dieses
mal sehr langsam auswicklen. Ja es
wird gar nicht scheinen / daß ich heute
nachforsche / wie man sich bey unglückli-
chen Zufällen zuverhalten habe / sonder
viel mehr was man von dem Glück / und
Unglück für ein Urtheil fassen solle. Al-
lein wann ich wird erwiesen haben / daß
man gar oft das Glück unhillich ein
Unglück / und hingegen das Unglück
falschlich ein Glück benamse / so werden
die bisshero von widrigen Begebenhei-
ten hartbetrangte Herzen leichtlich se-
hen / und urtheilen können / was sie in
solchen Umständen zu thun haben ; nem-
lich daß sie Gott danken sollen/der das
Loß auf sie hat fallen lassen / und ihnen
hierdurch Gelegenheit gemacht/ vermit-
telst der Trübsalen/ und Müheseligkeis-
te in diser Welt grosse Verdienst in dem
Himmel zusammlen. Jetzt mache ich
meiner Predig den Anfang im Na-
men JESU, und MARIAE.

N. Er wird sich nit verwunderen ab
dem seltsamen / und ganz um-
verhofften Glucks-Gunst/wor-
durch Proculus in den höchsten Ehren
Thron gleichsam augenblicklich ist ge-
setzt worden ? Dann als er einsmals
mit anderen auf ein besondere Weis den
Schach spillete/traf ihne in Auftheilung
174.

Flavius Vo-
piscus in
Preculo.vi.
de Tomum
Secundum
Augusta.
michi fol.

der Steinen zehn mal nach einander der König. Hierauf warf sie ihm einer aus seinen Spießgesellen/ der ein Fazemann oder Bossenreisser ware / einen Purpur-Fehn an / buckete sich vor ihme/ und sprache: Ave Augusto : Seye gegrüsset / O Keyser. Das hörcen die andere Soldaten / und weilen keiner im Glückwünschen der Letzte seyn wil / lauffen sie in grosser Anzahl herzu / und sieh auf Scherz wird Ernst / aus dem Hader ein Purpur-Mantl / und aus einem Kriegsmann ein allbereit von vilen angenommener Keyser.

N.
175.

Libro de
Cæsaribus,
& Imperato-
ribus Ro-
manis. in
Probo.

Ibidem.

N.
176.

Nur weniger ist verwunderlich was Cuspinianus von einem / Nahmens Probus, erzehlet. Nach deme der Keyser Tacitus, die Augen zugethan/schritte man zur neuen Keyserlichen Wahl. Da wolten nun ihrer etliche einen so genannten Florianum in den Thron eindringen/und brachten es auch mit ihme so weit/dass er/ wenigist von einem grossen Theil / für einen Keyser erkennet wurde. Es widersehent sich aber solcher Wahl die Vornemneste aus den Kriegs-Häubteren / und ruffeten mit heller Stimm also : Eligendum Principe in sanctum, fortum, verecundum, probum, clementem : Es solle erwählt werden ein Gotteseliger / starkmühtiger / geschämiger / frommer/und gütiger Fürst. Weilten sie nun diese Wort zum österen gar laut aussprachen/und wie es gar oft mit den leßteren Worte zugeschehen pfleget / stark hinausstissen / vermeinte das anwesende Volk/ die Wahl siele schon allbereit auf einen / der Probus hiesse. Schryen derohalben einstündig zusammen / und sprachen : Probe, Auguste, Dij te servent , Probe, unser Keyser / die Götter wollen dich bewahren.

Da habt ihr nun / geliebte Zuhörer/ zwey Exempl/ darauf die seltsame Art des wolgewogenen Glücks genugsam kan abgenommen werden. Ich rede aber hier / wie man in gemein zureden pflegt ; dann sonst ja freilich auf die Meinung / als wäre das Glück etwas

ausser Gott / ganz nichts zu halten ist. Alle/alle/wann wir recht reden wollen/ müssen mit David zu Gott sprechen : In manibus tuis sortes meæ : In deinen Händen / O Herr / ist mein Glück. So pfleget man aber gar oft zusagen / daß vil Menschen von dem Ungluck gerissen werden / und ein solcher seye gewesen derjenige / von welchem ich jetzt ein zimlich lange Erzählung beybringen wird. Den meisten Theil aber hat hiervon verfasset ein vornehmer alter / und Christlicher Schriftsteller mit Nahmen Lucius, der seine Bücher in den ersten hundert Jahren nach Christi Geburt verfertiget / und zwar in Griechischer Sprach; weilen er selbst aus Griechenland gebürtig gewesen. Es haben auch noch mehr andere hiervon geschrieben/und etliche Umständ begefüget / die mich für würdig angesehen / daß sie an diesem Ort sollen angemerkt werden.

Die Geschicht lautet also : Ein edles/frommes/und wolvermögliches par Ehevolk wurde von Gott mit einem lieben Söhnlein begabet / deme sie den Nahmen Matthamach geschöpfet/und alsobalden grossen Fleiß angewendet / daß solches Kind in guter Zucht erhalten / und zu aller Tugend angewisen wurde. So haben sie auch nif ermannet / selbiges dem besten Lehrmeister / so selbiger Zeit zu finden ware / in die Schul zuschicken. Da dann das edle Knäblein von Tag zu Tag in der Geschicklichkeit grösseren Fortgang geschaffet / und gar bald einen solchen Staffel erstigen hat / daß er nicht nur seinen Schulgesellen/ sonder dem Lehrmeister selbsten zu einem Wunder worden.

Nach deme er das Mannliche Alter erreichtet/ hat er nicht nach Gelegenheit umgesehen / wie er seinen von den Eltern ererbten Adel noch höher bringen / und den zusamgelegten Geld-Schätz mit neuen Zulagen ergrösseren möchte; sonder alle seine Gedanken giengen dahin; damit er seinen Verstand mit der Wahr-

Wahrheit / und sein Herz mit den schönsten Tugenden bereichen möchte.

Unter dessen hat sich zugetragen / daß sich etliche gar erbare Männer unter einem Führer / dessen Tugend-Wandel ebensals nicht besser hätte seyn können / zusam gethan / und mit einander so einig gelebt / daß man sie alle für Brüder / so von einer Mutter geboren / hätte ansehen können. Weilen nun die gleichgesinnete Herzen sich gar bald mit einander in Lieb und Freundschaft vereinigen / so hat sich unser frommer Matthamach auch zu ihnen gesellet / und Gott von Herzen gedanket / daß er solche Männer gefunden / die ihme auf dem Tugend-Weg nit nur Gesellschaft leisten / sonder seine Vorgeher seyn / und ihme zu beständiger Aufmunterung seines Geists grossen Beytrag thun kunnen. Sonderbar aber gewanne er zu dem Vorsteher solcher Versammlung ein sehr grosse Liebe / und diser hinwiderum gegenihme. Weilen aber die Tugend aller Orten ihre Meider findet / und die Nachteile sich nimmermehr mit den Sonnen-Stralen fridlich betragen können / so haben etliche Böswicht zusam geschworen / auch ihren Kopf ehender nicht sanft geleget / bis sie ihme durch einen sehr harten Tod das Leben abgedrungen. Hierdurch seynd zwar die andere / welche sich an ihne nit anderst / als die Kinder an ihren Vatter / gehalten / sehr erschreckt worden ; jedoch nicht also / daß sie von der bisher mit einander gepflogenen Freundschaft auch nur einen Fuß breit abgewichen wären. Aber eben darum seynd sie den bösen Leuten in die Mäuler kommen / ja man hat sie gestocket / und geblocket / auch über das sehr hart geschlagen. Worbei dann unser frommer Matthamach ungeacht seines Adels / und hohen Herkommens / ein gute Anzahl der Streichen hat einzunemmen müssen / wie wolen man wider ihne nicht die wenigste Unthat hat beweisen können. Aber das ware der Bosheit schon genug / daß sie ihne unter dem verhaßten Haussen / darvon er nimmermehr zuweichen gedachte / angetroffen

sein. Vil zwar verändere sich mit der Zeit / und ist schon manche ansangs sehr schwirige Wunden mit Kül-Salblein nach und nach also außgeheilet worden / daß nicht das wenigste Zeichen davon mehr übergebliben. Aber wann sich die Schwirigkeit in dem Herzen der Lasterhaften einmal recht vest gesetzet hat / so hören dise so lang und vil nit auf zu töben / und zuwöhnen / bis sie ihr böses Vornehmen völlig zu Werk gebracht. Das merkte die mehrbesagte fromme Gesellschaft nur gar zu wol ; Dahero sie für räthsam erachtet / auf einander zugehen. Weilen aber der Satan / so ein Anstifter aller Verfolgung ist / und der Tugend gleichsam mit einem feurigen Schwert auf den Rücken nachlaßet / so hat er den guten Matthamach (von dem ich hinfüran alleinig reden wil) auf vil Weeg / und Weis belästiget / und an keinem Ort jemals ruhen lassen. Darum ist nicht zubeschreiben / wie manigfältige Ungelegenheiten der gute Mann hat auszustehen / und wie sehr er sich von Durst / Hunger / Hitze / und Kälte die Zeit / da er in dem Land herumgewanderet / hat müssen plagen lassen. Er lebte vom dem Bettel / ware sehr übel gekleidet / und mußte seyn Ruhe vilmals auf dem harten Erden nemmen. Darneben wurde er von vilen verschimpft / welche auch noch mehr andere / gleich als so vil Hund / an ihne gehäget. Endlich seynd zweien falsche Zeugen wider ihne aufgestanden / die mit aller Macht darauff gedrungen / daß er als ein höchst schändlicher Mann / davon sich sonst das ganze Land eines grossen Unheils würde zubesorgen haben / aus dem Weg geräumet wurde. Weilen nun der Richter selbsten einen starken Grossen wider ihne gefasset / und niemand zufinden ware / der dem unschuldig beklagten Matthamach Beystand leysten wolte / so ist er zugleich zu dem Schwert / und den Steinen verdammet worden. Da dann die zweien lasterhaften Zeugen die Erste gewesen / so die Stein aufgezogen / und darmit auf den Unschuldigen zuges

zugeworfen / denen das verbitterte Volk alsobalden in grosser Menge gefolget / und hat das Hagel-Wetter der häufig-sliegenden Steinen so lang gesauret / bis der gute Matthamach an ganzem Leib über und über verwundet / endlich gar unter dem Schwert des Scharfrichters mit grösstem Spott / und allgemeiner Frolockung seiner Feinden das Leben hat lassen müssen.

Da sehet / geliebte Zuhörer / wie das Glück so ungleiche Theil mache. Elichen / wie ihr in Erzählung der obigen zweyen Exemplen von mir verstanden / greisset es unter die Arm / und hülset ihnen bis auf die höchste Ehren-Sitz hinauf. Andere hingegen stürzet es von der Höhe herab / und häusset ihnen tausend Müheseligkeiten über den Kopf zusammen. Ware nicht unser frommer Matthamach alles Glücks / alles Gunsts / aller Ehren wehr / und doch ist ihm nichts als Armut / Angst / Kummer / Elend / Schmerz / Tod / Schand / und Spott zufallen worden. Ach ja ! sprechet ihr / der arme Matthamach ist wol billich zubekauven / und wäre je kein Wunder gewesen / wann er sein Elend mit blutigen Zähren beweinet hätte. - Wann ich / sprichst mancher aus meinen Zuhöreren / vorhinein wissen sollte / daß auf mich ein solcher Unglücksfall warte / so würde ich jetzt schon vor Größe meines Leids nicht zu trösten seyn. Dann was kan einem ehrliebendem Gemüth schwerer fallen / als um Unschuld willen verfolget / ohne Ursach angeklaget / mit falschen Injüssen beladen / und wider alles Recht zu dem Tod verdammet werden ? O armer Matthamach , du bist freilich einer aus den unglückseligsten Menschen gewesen / so auf diser Welt jemals gelebt haben. Und ich hielte meines Theils für besser / wann du dich noch in der Wiegen ligend von diser feindsälichen Welt beurlaubet hättest.

N.
177.

Gemach ein wenig ! lieber Zuhörer / der Matthamach , von dem du bishero geurtheilet / ist der H. Apostel Matthias. Wie ? sprichst du : hat diese Erzählung

von dem H. Apostel Matthia gelauket ? O so ziehe ich meine Worf wiederum zurück. Ich sag nicht mehr / daß er einer aus den unglückseligsten Menschen diser Welt gewesen seye. Ich wil dergleichen nicht geredet haben. Sein Unglück / ist kein Unglück gewesen / sonder das grösste Glück / so ihm der liebreiche Gott auf sonderbarer Kunstgewogenheit bescherte. Cecidit sors super Matthiam , Das Los / das Glück / der Seegen / ist auf Matthiam gefallen. Er ist einer aus denen gewesen / auf dero Herzen Christus / der höchste König der Glori / seine Liebs-Stralen zu fordern hat schiesen lassen. Er ist jetzt ein mächtiger Himmels-Fürst / und wird von der ganzen Catholischen Kirchen mit vilen Lob-Sprüchen geprisen. Matthiam halte ich freilich für weit glückseliger / als Probum , und Proclum , welche zwar obverstandener Massen die höchste Ehren-Gipfel in diser Welt erstigen haben / aber bald wiederum in die Tiefe herabgefallen / und jetzt besorglich in der peinlichen Höll-Gruben vergraben ligen.

Ich frage anjezo noch nicht / warum du / lieber Zuhörer / dein Meinung / so gählingen veränderet / und schier in einem Augenblick kalt und warm aus deinem Mund geredet habest. Sonder ich muß vorhero selbsten Rechenschaft geben / warum ich mich in diser meiner Erzählung eflicher Worf gebrauchet / die einen in Zweyfel setzen künften / ob ich nit die Dicht-Kunst zu Hülf genommen / ja mich schier gar zur Unwahrheit hinumgeleinet. Aber es falle mir gar nicht schwer / meine Worf wider alle dergleichen besorgliche Auslagen zuverthäfigen. Erstlich hab ich gesagt : Lucius ein alter / Griechischer / und Christlicher Schrifsteller habe das meiste von diser jetzt erzählten Geschicht in Griechischer Sprach beschrieben. Und dieses befindet sich wahr ; dann Lucas , welcher neben dem Evangelio auch die Apostolische Geschichten beschrieben / ist von Paulo , wie Cordelius

Ilius à Lapide, und unser gelehrter Sanchez, mit gutem Grund vermuhten / in dem sechzehenden Capitl zu den Römeren mit Lucas, sonder Lucius genenret worden: dann weilen Paulus dises Send-Schreiben an die Römer / das ist / an die Lateiner/hat abgehen lassen/ so wolte er auch nach ihrer Sprach Art reden / und verkehrte also den Nahmen Lucas in Lucius: dahero ich mir auch verlaubt zuseyn vermeinet / den heiligen Evangelisten unter disen Nahmen anzugeben.

So hab ich aber unsern H. Zwölfbottigen Matthiam Matramach benamset / und daß hab ich gethan nach dem Exempl des in Hebræischer Sprach bestersfahrenen Pagnini, welcher Matthiam, wie bey Cornelio à Lapide zu sehen/nit anderst nennet / als Matramach.

Drittens hab ich gesagt / Matthias seye von edlen / und reichen Elferen erzeiget worden. Dass aber deme also seye / ist zusehen bey Joanne Bollando in vicis Sanctorum, wo dises H. Apostels Leben nach längs zufinden/wie selbiges aus dem Hebræischen in das Lateinische übersetzet / und von dem Dolmetsch ist vermehret worden. Die eigentliche Wort/so allda zufinden/seynd dise : Matthias de tribu Juda, civitate Bethlehem, illustri prosapiâ oriundus fuit. Parentes vero ejus multis divitijs, & nobilitate generis insignes &c. Matthias auf der Kunst Juda, ware gebürtig auf der Statt Bethlehem. Seine Elteren waren wegen viler Reichenuhmen / und hohen Adels vorreichlich. Also dieser/dessen Wort wir dahin wollen gesetzt seyn lassen.

Was ich endlich von seiner Geschicklichkeit gemeldet / ist gleichfalls an der schon angeleiteten Stell befindlich. Darzu noch kommen die Wort / so bey dem H. Antonino Erzbischoffen von Florenz gelesen werden / und also lauten : Matthias in lege Domini erat doctissimus, corpore mundus, animo prudens, in solvendis quæstionibus

sacrae scripture acutus. Matthias war in dem Gesetz des Herrens überaus gelehrt eines reinen Leibs / klugen Gemüts/ und in Erörterung deren über die h. Schrift fürfallenden Zweyfeln gar sinnreich.

So schreite ich dann jetzt zur Frag / und begeyre zuwissen / warum du / geliebter Zuhörer / den Anfangs von dir gegebenen Aufspruch so gählingen veränderset / und da du den Matramach kurz vorhero einen unglückhaften Man genennet / jetzt da du verstehest / daß er kein anderer seye / als der Apostel Matthias, ihne einen sehr glückreichen Mann / und lieben Freund Christinenest? Ist es nicht wahr / hast du nie gleich deine Augen geworssen auf die schöne Früchte/so ihme die in diser Welt mit unberückter Gedult übertragene Mühsaligkeiten gebracht? Hast du dir nicht seyn lassen/als schetest du mit Augen die grosse Herrlichkeit dises Apostls/ dero er bey seinem Gott in dem Himmel geniesset / und ewiglich geniesen wird? Hat dich nit gleich gedunket / es seye billich / daß du vor seinem hohen Thron auf die Knie niderfallest / und ihne mit tiefester Demuth bittest / daß wann er einsmals mit seinem IESU/ dem grossen Richter aller Englen und Menschen / kommen / er auch selbst auf einem der zwölf Stühlen/gleich als ein Mit-Richter sitzen wird/daz er / sprich ich / dir als dann gnädig seyn/und ein frostreiches End-Urtheil für dich aufzubringen wolle? Kurz zusagen / du hast bey Anhörung des bekanten Nahmens Matthias von Stund an nicht mehr auf die erste / sonder auf die letzte Ding dises heiligen Apostels gesehen: und weilen dise nicht besser / nicht erwünschlicher / nicht erfreulicher seyn kunten / so hast du ihne gleich nicht mehr den unglückhaften / sonder den hochbeglückten genennet. Bey disen deinen letzten Worten bleibest du jetzt / und begrebst / ich solle deine erste Wort für so vil halten / als wann du sie niemalen geredet hättest.

N.
178.

In Caput
primum a-
ctuum Apo-
stolorum.

Ad diem vi-
gesimum
quartum O-
ctobris, in
Actis S.
Matthiae,
mihi fol.
442.

Loco citato
col. primâ.

Libro pri-
mo, titulo
sexti, capite
decimo
quinto, mi-
hi fol. 44.

Nun ich wilsahre dir hierinfals gern / gibe aber jetzt allzugleich die schon längst begehrte Antwort von mir. In dem Eingang der Predig ist gefragt worden / was derjenige thun solle / desme das Glück in diser Welt nicht aufpeifet / sonder den es außpeifet / den es verachtet / den es verunglimpet / ja gleichsam auf der Erden unter den Füssen herumziehet? Dises dann ist jetzt mein Antwort: Ein solcher solle das End der Trübsäligkeiten wol in die Augen fassen / und hierauß lernen / was zwischen Glück / und Unglück für ein Unterthid zumachen seye.

N.
179.

Cap. 2. v. 9. Ich höre heut den H. Lucam sagen: Cecidit lors super Matthiam, Es ist das Loß auf Matthiam gefallen. Ich höre aber auch andere / die Matthiae ganz ungleich seynd / und von dem Loß / oder gutem Glück gar seltsam reden. Diese sprechen in dem Buch der Weisheit also: Ubique relinquamus signa laetitiae; quoniam hæc est pars nostra, & hæc est lors: Wir wollen uns in diser Welt rechtfassen lustig machen / und aller Orten Zeichen unserer Freuden zurücklassen: dann dises ist unser Theil / und dises ist unser Loß. Glück wird hier an Glück gesetzt; die ippige Welt-Kinder halten ihr Glück gegen dem Glück Matthiae, und lassen es ihnen nicht nemmen/dass sie den besseren Theil erwählet haben. Hingegen hielte sich Matthias für den unfehligesten Menschen; wann er mit ihnen Glück tauschen sollte. Das sihe ich wol / spricht er / dass ich mir mit dem Apostel-Amt Melche / Arbeit / Verfolgung / und tausend andere Beträngnissen hab aufzuburden lassen. Ich merke auch wol / dass ich von nun an kein gute Stund in diser Welt mehr haben werde. Aller Ruhe / aller Wollustbarkeiten / und alles dessen / was dem sinnlichen Fleisch ergezlich seyn kan / muss ich mich freilich für ein und alle mal verzeihen. Gleichwie Gott sein liebreiches Aug auf mich geworffen / und die Wahl für mich hat aussfallen lassen; also wird hingegen die Welt ihre gehässige Augen

auf mich werffen / und mich zu einer Zahl-Scheiben aller Verfolgungen machen. Wie Gott das verlangte Zeichen gegeben / daß die / so zwödalen hatten / auf mich mit allen Stimmen zusammfallen solten; also hat hingegen der Satan denen / welche in seinem Mahe sitzen / das Zeichen auch gegeben / daß sie mit aller Macht auf mich losgehen sollen.

Zu einem aus den zwölf Fürsten / welche Christus über die ganze Welt gesetzet / bin ich erkisen worden; aber ich weiß gar wol / wie dieses mein Fürsten-Tuhtm beschaffen / nemlich anderst nicht / als das Fürsten-Tuhtm meines Heilands: Factus est principatus super humerum ejus; Es ist ihme das Fürstentuhtm auf die Schulteren geleget worden: Das Kreuz ware sein Fürstentuhtm / und dieses wird auch das Meinige seyn. Aber also wünsche ich es / also schäze ich mich für glückselig / also danke ich meinem IESU / daß er mich seiner Schmerzen / seines Leidens / seines Todes würdig gemacht. Es wird aber schon ein Zeit kommen / und zwar gar bald / die mir alle meine Beträngnissen tausendfältig vergeleben wird. Also beyläufig unser Matthias an dem Tag seiner Erwählung / da zugleich mit dem Loß das Kreuz Christi nach aller Schwere auf ihne gefallen ist.

Isaie c. 9. v. 6.

Jude 1. 13
e manu
oqk munc
mtozoh

N.
180.

Lasset uns aber jetzt auch betrachten die Tohrheit derjenigen / welche obverstandener Massen die schnide Welt-Freuden für ihren Theil / und Loß halten. Sie sehen das Glück nur an/wie es ihnen auf dem ersten Blick für das Gesicht kommt / und nemmen nit in Acht / was es mit demselbigen für einen Aufgang gewinnen werde. Aber was die blinde Leut nur auf ihre eigene Wort merken wolten / so wurden sie gleich auch den Betrug wahrnehmen / so hinder diser falschen Glücks-Larven verborgen stecket. Sie sagen Ubique relinquamus signa laetitiae nostra: Wir wollen aller Orten hinderrlassen Zeichen unserer Frölichkeit: So wolle Relinquamus, Wir wollen hinderrlassen.

Sapientie cap. 2. v. 9.

lassen. So nemmet ihr dann eure Ergeblichkeiten nicht mit e müset ih fort / und die Freuden zurück lassen? Ihr sagt zwar nur Signa lætitiae, Zeichen der Frölichkeit; aber von der Frölichkeit selbst / wie einer vermeinen möchte / meldet ihr ferner kein Wort. Ach! gebet ihr mit Seufzen antwort / Ach! die Freuden bleiben ja freilich zurück; dann so bald wir von dieser Welt Ushab nehmen / öffnen sich bey dem ersten Antritt der Ewigkeit gleich zweien Weeg; einer darvon führet eintwiders Schnurgrad / oder ein wenig um/durch das Fesfelir/dem Himmel zu; der andere aber endigt sich an dem Nachen der Höllen. Unsere Freuden / die wir hie genossen / wann wir selbige auch schon mit uns nemmen künten/ schicketen sich doch an keines von diesen zweyem Orten. Sie schicken sich nit in den Himmel / dann es seynd unsaubere Freuden; in den Himmel aber gehet nichts ureines ein: Non introbit in eam, spricht Joannes von der himmlischen Statt / aliquod coinqui-natum, aut abominationem faciens: Wie sich aber die unflättige Freuden nit in den Himmel hineinragen lassen/ also darfen unsere Seelen / welche mit denselbigen sehr übel beschmützt seynd/ noch vil weniger dahin kommen. Anbelangend das andere Ort / nemlich die Höll/ so ist dise das vermaledeite Loch/ wo kein Freud jemals statt finden kan: die Peinlichkeiten füllen dise Gruben bis oben an/ und schliessen alles auf/ was einigen Trost bringen kunte. Folget demnach/ daß weilen dise zwey Ort/ eines mit Lustbarkeiten/ das andere mit Mühelichkeiten überfüllt seynd / wir unsere Freuden nothwendig zurück lassen müssen. Ja damit wir die Wahrheit / wie sie an ihr selbsten ist / aufrecht bekennen. Ist es nit möglich / daß wir was anderes hinder uns lassen / als Signa, Zeichen. Dann alle unsere Freuden seynd von Natur also beschaffen / daß sie schnell vorbegehen. Ihr Genus steht in der Flucht. Sie rinnen uns durch das Herz/ wie das Was-

ser durch den Teichel. Sie grüssen uns in dem fürüber streichen / wie die Schiff / so von einem starken Wind / vorbev gefragan werden. Also ist beschaffen der Wollust des Fleisches: das Fleisch faulet / und nichts als Gestank folget hernach. Ein solche Bewant muß hat es auch mit den Mahlzeiten; Speiß/und Trauf schleichen geschwind durch den Hals / und der Schreckens-Gast/ so den herumskgenden aussbiets/ sagt ihnen zugleich das Kopf-oder Magen-Wehe an. Eben also gehet es mit den Ehren / und Würden; dann das Glück. Das ist stäts in der Bewegung; der Obere muß hinab; damit der andere / so in der Nidere ist/ könne hinauf gehoben werden. Nicht anderst kan ich reden von allem dem/ was uns die Welt zugeben vermag: dann sie gehet selbsten vorbev: Mundus transit, & concu- Joan. Epist. piscentia ejus: Die Welt gehet vorz. 1. c. 2. v. 17.

N.
181.

U 2

Das ist das Glück / da doch cap. 2. v. 21. sapientia est lors,

dasjenige / worauf sie deuten / billich
das ewige Verderben solle genemmet wer-
den. Es muß ihm auch keiner das
Glück also vorstellen / wie ihnen dassel-
bige die Heiden etwann eingebildet ha-
ben / nemlich wie ein schöne / grosse /
und reiche Frau / welche an der Gürtel
einen sehr grossen Busch von Schlüsseln
frage / mit deren einem sie die eisene
Gold- und Silber-Truhnen / mit dem
anderen die kleinere Schatz-Trühhlein /
darinnen die Perlein / Edelgestein / und
andere dergleichen kostbarkeiten hin-
derleget seynd / ausschliesset. So ha-
be sie auch einen anderen reichvergoldeten
Schlüssel / womit die hocherhobene
Porten der Fürstlichen / Königlichen /
und Keyserlichen Sitz-Burgen / um
allda Kunst / und Gnad / Ehren / und
Würden / hoche Titl / und einträgliche
Amts-Verwaltungen zuerwerben / auf-
gesperret werden. Nicht weniger han-
ge ihr / als der grossen Kleidermeisterin
an einem seidenen / und mit Gold reich
unferwirkten Band ein gar zierlicher
Schlüssel / damit sie hervorgeben kön-
ne die reichgestickte Feld-Binden für die
Kriegs-Obresten / die lange Talar / o-
der Tänker für die Rahts-Herren ; die
zarte Mußen / und Thur-Hüttlein
für die Fürsten ; die mit Perlein / und
Edelgesteinen dick übersezte Purpur-
Mäntl für König / und Keyser. Fern-
ers seye sie die obreste Speiß- und Ku-
chel-Meisterinn / gebe hervor die
schmackhafteste Richten / und Speisen ;
also daß bey ihren Mahlzeiten kein an-
derer Unlust zufinden / als nur allein der
jenige / welchen die übersättigte Gäste
zuempfinden pflegen / wann sie mit ih-
rem Magen unzufriden werden / daß
er nicht mehr fassen wolle. Über di-
ses alles frage sie auch einen Schlüssel
bey sich / darauf man kenne / daß sie die
obreste Stallmeisterinn seye / und stets
ein grosse Anzahl der Gutschen- und
Reit-Pferden / neben noch vil anderen /
so in den Renn- oder Moll-Wägelein
lauffen müssen / auf dem Futter / und
stets in Vereitschaft halte. Endlich /
und damit ich alles auf einmal sage /

müsse man bey ihr den Haubt-Schlüssel suchen / wort mit die grosse Porten zu allen Gieteren / Freuden / und Ergezlichkeiten diser Welt gedßnet werden. Also reden dise von ihrem Glück. Mich aber nimmet wunder / daß bey Erzähl- und Benamsung so viler Schlüsseln einer verschwigen bleibet / von welchem doch sehr vil zumelben wäre. Allein ihr falsche Göttin trage selbsten Sorg / daß diser Schlüssel keinem vor der Zeit in die Augen komme / und hälte denselben allzeit unter ihrem Ober-Rock verborgen. Dieses ist ein eisener / und grob-geschmidter Schlüssel / jedoch nit rostig / weilen sie denselben stets braucht / und wenig ruhen lässt. Es ist / damit ich meine geliebte Zuhörer nicht lang aufziehe / der Schlüssel zum Verderben. Dann wann sie einen lang hin und her durch alle ihre Lust-Zimmer herumgeföhret / und ihme bald da/bald dorken einige Annemlichkeiten gezeigt / wenig aber davon zugenüssen vergünstiget ; kommt sie endlich mit ihme für die Höll-Porten / öfnet selbige in aller Eil / und eh der arme Mensch die Gefahr recht in Acht nimmet / stossst sie ihne in die Flammen hinein.

In Betrachtung diser so grossen Untreü des zeitlichen Glücks / schreue ich mit den Worten des H. Augustini hell auf : Vx prosperitatibus hujus sæculi, semel & iterum ! Weh den Glückseeligk eitern diser Welt / ein / und abermal ! Es klecket nit / wann man das Elend der so vilten tausend Seelen / welche alle darum zu Grund gehen / weilen sie auf diser Welt den Glücksgieferen / den Ehren / den Reichtümern / und Wollustbarkeiten diser Welt zubegierig nachtrachten ; es klecket sag ich / nit / wann man dises Elend nur einmal besüßzen wil. Vx semel , & iterum , Aber und abermal / hundert / und tausend mal / ohne Zahl / ohne Maß / ohne End verdienet diese verdamliche Blindheit der verkehrten Weltz Kinderen befauret / beweinet / und besüßzet zuwerden. Vx ! vxi ! Ach ! es geht übel auf / wann alles in diesem Leben

N.
182.

Libro decimo Confessionum. capite vigesimo octavo. mili fol. 66

ben nach unserem Wunsch hinaus geht.
Væ! væ! Ach! es ist nicht Glücksschuld / wann wir von keinen Widerwärtigkeiten in diser Welt jemals heimgesuchet werden. Væ! væ! Ach! es wird derjenige einsmals übel ligen / welcher hier der Freud fort und fort in der Schöß gelegen. Væ! væ! Ach! es ist ein grosse / und Seel-verderbliche Welt-Lug / von welcher der H. David alle abzuhalten / und mit ganzen Kräften zurückzuziehen sich bemühet / da er
 Psal. 4. v. 3. ruffet: Filij hominum usquequo gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, & queritis mendacium? Ihr Menschen-Kinder warum seyet ihr so schwerherzig? was liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lügen? Glaubet mir / nichts anders als Eitelkeit / als Falschheit / als Betrug ist dazuhinder / wann man euch sagt: Hæc est fors: Das ist ein Glück; wann man in diser Welt alles voll auf hat; wann man befreuet ist von allem dem / was den fünf Sinnen mißfällig / dem Leib beschmerzlich / und dem Gemüht verdrößlich fallen kan; wann man sagt / das seye die rechte erwünschliche Glücks-Straß / wo alles grad angehet / und nichts über zwerg lauffet. Falsch / falsch seynd diese Wort / falsch der gemeine Wohn / falsch der in so vilen Maueren herumgetragene Ruff / daß nemlich diejenige glückselig seyen / Quorum filii sicut novellæ plantationes in juventute sua. Filiaæ eorum compoſitæ; circumornatae ut similitudo templi. Promptuaria eorum plena, eructantia ex hoc in illud. Oves eorum fructosæ, abundantes in egressibus suis: boves eorum crassæ, &c. Deren Söhne aufwachsen wie die Pflanzen in ihrer Jugend. Deren Töchter geschmackt seynd wie die ausgezierete Templ. Deren Behältnissen alle angefüllter / also daß sich eines in das andere übergiesster. Deren Schaaß alle tragen / und da man sie auf die Weide treibt / ein sehr grosse Anzahl aufzumachen. Deren Kühle feist / und wolgemäß.

Psal. 43. v. 12, 13, 14.

ster. Freilich Beatum dixerunt po- ibidem.
pulum: dasjenige Volk haben sie v. ultimio.
glückselig gesprochen / welches dieses alles hat. Aber ich / sagt David, finde hier vil Gefahr / wenig Glück / und gar kein Seeligkeit. Ich wil zwar nicht gar verneinet haben / daß Gott der HErr dergleichen Gunstgaben unterweilen auch seinen lieben Freunden zukommen lasse. Aber das wirder niemalen gedulden / daß sie ihr Herr darzulegen / und noch vil weniger / daß sie sich desßwegen für seelig halten. Dann einmal bestehet in diesen gar kein Anfang / wil geschweigen die endliche Erfüllung der wahren Glückseligkeit.

Acht Seeligkeiten zählet unser himmlischer Lehrmeister nach einander her / lasset aber alles auß / was die Welt für Seeligkeiten haltet. Er sagt nicht ein Wort von Gut / und Geld: er meldet nichts von dem sinnlichen Wohlleben: er gedenket nicht der Ehren / und Würden: er schweiges von allem dem / was die Welt für groß / herrlich / und scheinbarlich ausruft / still. Ja er redet von lauter Sachen / die dem gemeinen Welt-Wohn schnur strachs zu widerlauffen. Seelig / sagt er / seynd die Arme im Geist / das ist / wo der Geist / so stark ist / daß er den Leib / welcher an Speiß / Trank / Kleidung / und Wohnung grossen Abgang leidet / trösten / und ihm sagen kan: Seye wol gemüht mein Fleisch: in der anderen Welt wirst du schon bessere Täg finden. Seelig / sagt er / seynd die Sanftmütigen / welche sich mit anderen wegen desß Gelds / wegen der Ehren / wegen desß Vorzugs / wegen desß Wollusts nicht herumzanken / sondern ihnen gern lassen / was doch keiner lang in Händen behalten wird. Seelig seynd die da weinen / und Leid tragen: dann es wird ihnen der liebe JESUS gar bald mit seiner trostreichend Hand die Augen abtrücken: da hingegen die andere / so jetzt lachen / scherzen / kitzweisen / gar bald dahin werden verwiesen werden / wo nichts anderes zufinden /

N.
183.

als Trauren / Weinen / und Zähnklappen. Seelig seynd die hungerig / und durstig seynd nach der Gerechtigkeit / denen die Tugend lieber ist / als alles / was die Welt geben / das Glück bescheren / und ein außgemachter Wohlstand in diesem Leben mit sich bringen kan.

Seelig seynd die Barmherzige / die ihr Freud vilmehr im Außpenden / als in dem Einnemmen haben: die nicht unter die Vilshäbige / sonder unter die Vilgebige wollen gezählet werden: welche aus Christlicher Liebe die Arme reich / sich aber hingegen arm machen / oder doch also mit den Armen theilen / daß sie bey nahe in der Mitte zusammenkommen / und jene nicht zuwenig / sie aber nicht zuviel haben. Seelig seynd die eines reinen Herzens seynd / und sich mit der Welt / welche immerfort befissen ist / wie sie ihre fünf Sinn auf dem grossen Blumen-Feld der Wollustbarkeiten weiden möge / nit beslecken / noch russig machen. Seelig seynd die Früdsame / denen mit Kriegen / Dar-einschlagen / Mezgen / Rauben / Sengen / Brennen / welches alles darum geschicht / damit man sich auf dier Welt weiter außbreite / und für mächtig gehalten werde / nicht angeholffen ist.

Seelig seynd die Verfolgung leidenden / um der Gerechtigkeit willen / welche keineswegs / wie andere / auf den Händen herumgetragen / mit Rosen überstreuet / von allen Leuten lieb und wehrt / ja schier gar für ein Göden-Wild gehalten zuwerden / sonder vielmehr verachtet zuwerden verlangen. Also lauten die Seligkeiten Christi; womit er erkläret / daß die Seligkeiten dier Welt nicht nur falsch / und betrieglich / sonder auch schädlich / und halsbrechend seyen.

N.
184. So lerne dann hinschran / O lieber Christ / ganz anderst von der Sach reden / als du vielleicht bishero geredet hast. Glaube Christo / der aus der Seligkeit zu uns auf die Erden herab-

kommen / ja der die Seligkeit mit sich herabgetragen / oder damit ich allerdings recht rede / welcher die Seligkeit selbsten ist. Glaub ihme / wann er sagt / daß die Welt sich und die ihrige sehr übel betriebe; wann sie sagt / derjenige seye Glückselig / deme es hie zeitslich wol ergehet; und der andere hingegen unglückselig / welcher von den Widerwärtigkeiten vilfältig beunruhigt / und herumgetrieben wird. Wann deme also wäre / so ist es gewiß / und richtig / daß Christus seinen Freunden / denen er ja alles Gutes gunnet / diese Glückseligkeiten reichlich bescheren wurde. Er macht es fürwahr nicht / In Speculo honorum domus Aulicac L. bro quarto. capite octa- cto. ad an- num Chri- sti. 1437.

Es

Es habe ihme nicht an dem guten Willen / sonder dem Hof-Diener an dem gutem Glück gefehlet. Hätte aber Christus den Willen zugeschen / so künfe das Glück nicht ausbleiben ; weilen endlich das Glück nichts anderes ist / als eben diser sein Götlicher Will. Er wil aber nicht / daß es seinen Außerwählten in diser Welt wolle gerhegen solle. Ey so ist dann solches Wolergehen für kein Glück auszurufen / sonsten müste man sagen / Christus beschere seinen liebsten Kinderen das wahre Glück nicht.

N.
185.

Noüer in
Meditatio-
nibus de
sanctis. ad
diem 24.
Junij. To-
mulo 13.
folio 267.

Darum hat sich auch der Japonische Keyser Cambacondonus sehr übel bestrogen / da er sich für eines von den grössten Glücks-Kinderen aufzugeben / auch nif hat zweyfeln wollen / daß er ein Herz / und vollmächtiger Gebieter über die ganze Welt seyn wurde. Die Ursach aber / solches zuhoffen / sollte gewesen seyn / weilen die Sonne selbigen Augenblick / da er in die Welt geboren / mit ihren Stralen grad auf sein Brust augetroffen. Er gedachte vielleicht bey sich selbsten alles Glück komme uns von den Sternen herab (wie dann auch unsere alte / und damals noch heidnische Leutsche diser Meinung müssen gewesen seyn / in deme sie die Wort Glück / und Stern gemeiniglich zusamgesetzt) und weilen er Cambacondonus kein günstigeres Gestirn an dem Himmel gewußt / als die Sonne / disse aber gleich in seiner Geburt ihme die Brust / und das Herz gewärmet / so gebunkete es ihme ein gute Fola zuseyn / daß er das Glück selbsten mit sich an alle Ort / und also durch die ganze Welt herumführen würde. Aber mein Cambacondone, die rechte Himmels-Sonne hat dich nie beschinen ; darum ist dir auch nif worden dasjenige / was du gehoffet. Aber unser H. Apostl Matthias ist von der wahren Glück-Sonne beleuchtet worden : und dieses nicht nur in einem geistlichen Verstand / sonder vielleicht auch wie der hocherleuchte Erz-Bischof von Florenz Antoninus dafür hältet / auch

sichtbarlicher Weis. Dann also spricht er von der Wahl des heiligen Apostels: Dionysius dicit , hanc sortem fuisse Libro pri-
quendam radium splendoris, qui ap-
paruit super Matthiam. Ex quo in-
finitum est omnibus videntibus i-
psum à DEO vocari in Apostolatum
pro Juda: Dionysius sagt / dieses Lob
seye gewesen ein glanzender Stral /

Libro pri-
mo. Titulo
sexti. capi-
te secundo.
paragrapho
primo. mihi
fol. 375.

so ober dem Haubt Matthiae erschien / dardurch männlich ange-
deutet worden / daß er an stat des
Juda von Gott zu dem Apostl Ame-
berussenseye. Diser Stral aber hat
vıl ein andere Wirkung gehabt / als der
jenige / worvon Cambacondonus in
seiner Geburt ist beschinen worden. Da
hero was ihme diser hochzihlende Groß
Hans vergeblich versprochen / das ist
an Matchia gänzlich erfüllt worden.
Cambacondonus hat ihm selbst von
einer unbeschränkten Grossmacht über
die ganze Welt traumen lassen ; da
neben hat er kaum den letsten Winkel
des Welt-Gezirks seiner Vottmässig-
keit unterwürfig machen können. A-
ber Matthias ist einer aus den jenigen
Groß-Fürsten / von welchen David pro-
phetischer Weis vorgesagt : Consti- Psal. 44.
tues eos principes super omniem ter-
ram : Du wirst sie zu Fürsten se-
zen über den ganzen Erdkreis.
Cambacondonus hat sich mit dieser
Hoffnung geäffnet / daß sein Lob / und
Ruhm von Aufgang der Sonne bis zum
Niedergang / und von Osten bis in Wes-
ten erschallen würde. Aber nichts we-
nigers ist geschehen : an gar wenigen
Orten hat man von ihm was zusagen
gewußt. Hingegen Matthei Nahm
ist in alle vier Theil der Welt ausge-
breitet worden : In omnem terram e- Psal. 13. v. 12
xivit sonus eorum : In alle Länder
ist von ihm / und seinen Mit-Austa-
len der Schall ergangen. Noch
auf heiligen Tag / wo man das Evans-
geliun prediget / werden grosse Ding
von Matthei verkündiget. Wo ist a-
ber ein Ort / wo das Evangelium nicht
wirklich geprediget wird / oder schon ist
geprediget worden / oder noch gewiß /
vor

Marci c. 16. v. 15.
vor End der Welt wird geprediget wer- den & Die Worf Christi Prædictæ E- vangelium omni creaturæ, Prediges das Evangelium allen Creaturen/ versicheren uns/ daß kein Land / noch Volk seyn werde / daß nicht von Mat- chia hören / Matthiam preisen / vor Martha, als vor einem grossen Himmels- Fürsten/ das Haubt neigen / und schuld- digester Massen bekennen werde / daß man ihme um das Liecht / wermis die höllische Finsternissen vertrieben / und die himmlische Wahrheit an den Tag gebracht worden / nit weniger / als an- deren Apostlen / welche Christus in selbst eigener Person erwählet / zu dan- ken habe.

Hierauf aber kan jetzt gar leicht von einem jeden der Schluss gemacht werden/ was auf das Urtheil der wohnwizigen Welt-Kinder zu halten / welche von dem Glück vil weniger zusagen wissen / als der Blinde von der Farb. Sie sa- gen zwar heut auch mit uns / Cecidit fors super Matthiam : Das Löß ist auf Matthiam gefallen. Aber so bald ein solches Löß / ein solches Glück auf sie falle / fangen sie an zu trauren / zu- seufzen / zu klagen / und zu weinen. Ach Unglück über Unglück ! sprechen sie / gehet mir doch gar nichts nach meinem Wunsch hinanß. Andere haben fort / und fort die beste Tag ; ich aber das ganze Jahr kein fröliche Stund. Ar- mut / Krankheit / Kummernuß / und Verfolgung trucken mich schier gar zu Boden.

O JESU ! wie seynd diese Menschen deinen Apostlen so ungleich / wie verstehen sie so gar nicht/ was Matthias, und seine Mit-Jünger so wol verstanden ! Aber ich verhoffe / von heut an solle es besser werden. Mat- thias lasset aus seinem Herzen einen Stral gegen sie auf die Erden herab- schiessen / bey dessen Glanz sie sehen mö- gen / was sie bishero noch niemalen ge- sehen: nemlichen daß die Widerwärtig- keit für ein Glück / die Arbeit für ein Ergezlichkeit / und die Müheseligkei- ten dieses Lebens für ein sichers Pfand der ewigen Glückseligkeit zu halten

seyen. Auf diesem aber wird folgen/daß sie alsdann nicht trauren / sonder froh- ckent ; sich nit beschweren / sonder be- danken ; nicht mit neidigen/sonder mit mitleidigen Augen das falsche Glück der frechen Adams-Kinderen ansehen/ auch hinsüran niemals mehr sagen wer- den / daß der lustigen Welt-Bursch das Glück aufspieße / sonder das ihr Spilmann / der leidige Satan / ein Urheber alles Unglücks seye / und daß von ihrem Tanz der H. Job schon vor längst gesagt : Tenent tympanum , & cilaram, & gaudent ad tonitum organi. Ducunt in bonis dies suos , & in puncto ad inferna descendant : Sie haben Trummel / und Zirce- ren / und ersreuen sich ab dem Klang der Orgel. Bringen ih- re Tag in Lustbarkeit zu / und in einem Augenblick steigen sie hinab in die Höll.

N.
186.

Damit nun diser Unterschied rechte verstanden/ und das falsche Glück nim- mermehr für das wahre angesehen wer- de / so gib ich meinen vilgeliebten Zu- höreren mit nach Haus ein Stell aus dem Buch Genesis , welche leicht zu- merken / und auf lange Zeit in der Ges- dächtniß wird zubehalten seyn. Abra- ham wird von Gott beflecht / er solle nach dem Willen seiner Haussfrauen Sara die Magd Agar aus dem Hauss schaffen. Weilen aber der milchherzige Vatter noch ein eheliche Lieb gegen ihr trage / wil er sie nit gar ohn alle Hülf in den Bettel hinaufzagen : Surrexit Gen. c. 21. v. 14. itaque , meldet der H. Text / Abra- ham manè , & tollens panem , & utrem aquæ , imposuit seapulæ ejus , tradiditque puerum , & dimisit eam : So ist dann Abraham in der Frühe aufgestanden / hat genommen ei- nen Leib-Brot / und einen Eis- mer / oder Flaschen / mit Wasser / und hat ihrs auf die Schulteren ge- laden / den Knaben / das ist / ih- ren Sohn / mitgegeben / und sie als- so entlassen. Wie kommt euch / lie- be Zuhörer / diese Auffertigung vor & Schlecht genug / antwortet ihr ; und ich

ich sag es auch. Aber eben also werden ihrer vil von Gott in diser Welt abgefertiget. Er gibt ihnen mit gar nichts; aber was er gibt / ist fürwahr ein sehr weniges. Disem gibter ein Stuck von der Welt / und machet ihne zu einen Fürsten / oder König. Jenen bereichert er mit Gut / und Geld. Einen anderen erhebet er zu hohen Würden / und Aemteren. Etlichen schaffet er wolgeschmacke Bislein / verleiht ihnen auch darzu ein starke Gesundheit ; damit sie dieselbige in Lust / und Freud verzehren mögen. Aber alles dises ist fürwahr gegen dem Himmel ein so gar weniges/ daß ich es billich mit dem Leib-Brot / und Krug-Wasser / so Abraham der Agar mitgegeben / vergleichen kan. Ja was noch mehr zubefauen / ist der armen Agar auch diser schlechte Vorraht gar bald zerrunnen: und eben also wird nach wenigen Jährlein den Welt-Kinderen alles auf Handen gehen / was sie jetzt auf diser Welt genießen : sie aber werden darauf vom Durst/ und Hunger ewiglich geplaget werden. Wie geht es aber (damit wir des anderen Theils nicht vergessen) dem Isaac zu Hauß? dem Ansehen nach noch schlimmer: dann wie gleich in dem nächstn Capitel darauf gemeldet wird / lässt ihm der Vatter ein schwere Burd Holz auf; darmit muß der gute Jungling einen hohen Berg besteigen/ hart

schnaufen / und stark schwizen. Jeze werden ihm auch schon Händ/ und Fuß gebunden. O das arme Kind ! Er muß auf den Scheitterhauffen/ und sich ohne alle Widerred in den Tod geben. Darum kan ihm ein Welt-Kind nicht wol ein grösseres Elend einbilden / als in welchem sich diser zum Streich schon wirklich entblößter Jungling befindet. Aber es ist dahin nicht gemeinet / daß er sterben / sonder daß er leben / und seinen reichen Vatter völlig erben solle. Dem Ismael ist nur etwas weniges auf dem Spänlein hinaufgegeben worden: er aber / der Isaac, wird die völliche Habschafft des Vatters in die Hand bekommen. Eben ein solches Aussehen / geliebte Zuhörer / wird es mit uns gewinnen/ wann wir anderst liebe Kinder unsers himmlischen Vatters seyn / und bleiben werden. Angst und Noht / Kummer / und Elend werden uns in disem Leben auf den Haß kommen/ als gienge es uns gar / wie dem Isaac, auf das Leben. Aber nur gut Herz : dises ist der Weeg / welcher grad auf den Himmel zuführet. Also müssen leiden diejenige / welche von der Welt aufgewählt seynd ; damit sie nicht mit der Welt zu Grund gehen. Darneben wird ihnen die himmlische Erbschafft aufzuhalten / dero sie in alle Ewigkeit genießen werden.

A M E N.



X

Drey: